

Auf der Jagd nach neuen Impulsen

Aktion Mit der Stadtradtour will die Initiative „FahrRad“ die Gemeinderäte in Kirchheim ermuntern, Verbesserungen beim Fahrradklima zu forcieren und gleichzeitig strenger zu kontrollieren. *Von Thomas Krytzner*

Es war nicht gerade das angenehmste Wetter, um sich am Samstag auf den Drahtesel zu schwingen und während dreier Stunden verschiedene Stationen in Kirchheim anzusteuern. Fast passend zum Wetter ging es um das Fahrradklima im Stadtgebiet. Der jüngste Test des Allgemeinen Deutschen Fahrradclubs (ADFC) zeigte es deutlich: Kirchheim braucht dringend neue Impulse. Und genau nach diesen Impulsen suchten die zwölf Radfahrer auf ihrer Stadtradtour.

„Nur vom Träumen schafft man keine Probleme aus der Welt.“

Dieter Hutt
von der Initiative „FahrRad“ zur Situation am Gaiserplatz



Engagierte Radler nahmen die Situation am Bahnhof kritisch unter die Lupe

Foto: Thomas Krytzner

Warm eingepackt und mit Helm versehen ging es für die Unentwegten am Nachmittag bei der Stadtbücherei los. Die kandidierenden Parteien für den Gemeinderat gaben die Problembereiche in der Stadt vor, und diese Stationen wurden nach und nach vom bunten Fahrradross angefahren.

Dieter Hutt, Vorsitzender der Initiative „FahrRad“ führte die kritische Gruppe an. Er fordert von der Stadtverwaltung: „Die Maß-

nahmen für die Radkultur müssen für die Radler besser sichtbar sein.“ Man stehe zwar mit der Stadtverwaltung in regem Kontakt, „dass aber die Rezertifizierung als Fahrradstadt ein sehr knappes Rennen war, zeigt, dass es noch an vielen Punkten hapert.“

So stand auch der Postplatz im Blickpunkt der Diskussionen unter den Teilnehmern. Hutt bemängelt: „Das Thema wird seit Jahren geschoben. Die Gespräche richteten sich zu sehr auf Details, da-

bei braucht es komplett neue Konzepte, damit sich Radfahrer sicherer fühlen.“ Er wünscht sich, dass die Stadtverwaltung darlegt, wohin die Reise gehen soll.

Künstliche Engpässe vermeiden

Für viel Ärger sorgt derzeit die Fußgängerzone. So beklagte sich eine Teilnehmerin bei der Radtour über die beengten Verhältnisse. Da die Fußgänger bei den vielen Außenplätzen der Restaurationsbetriebe halb auf die Stra-

ße ausweichen müssen, komme es immer häufiger zu gefährlichen Situationen zwischen Fußgänger und Radfahrer. Ein weiterer Dorn im Auge: die Haltestelle bei der Spardabank. Wenn da nämlich die Gäste des Omnibusses aussteigen und nicht auf die Zweiradfahrer achten, kann es brenzlich werden. Nur wenig Gegenliebe bringen die Radfahrer für die Erreichbarkeit des Bahnhofes auf. Wer mit seinem Drahtesel zum Beispiel die S-Bahn nutzen und

das Fahrrad am Bahnhof abstellen will, ist gezwungen, den Zebrastrifen zu queren. Dieter Hutt machte auf der Stadtradtour deutlich: „Die Gemeinderäte sollen bei der Verbesserung des Fahrradklimas in der Stadt nicht nur mitwirken, sondern die Umsetzung der besprochenen Optimierung hartnäckiger kontrollieren.“ Der Verkehrsradbericht zeige ja, welche Punkte bereits realisiert wurden und welche noch offen seien. Bei der jüngsten Rezertifizierung sei zwar lobend erwähnt worden, dass es in Kirchheim nun eine Busspur gibt, die auch von Radfahrern benutzt werden kann, aber das seien lediglich 100 Meter, so der Initiator der Radtour.

Hutt fordert, dass beim Gaiserplatz endlich eine Lösung geschaffen werden muss. „Utopien gibt es genug, aber nur vom Träumen schafft man keine Probleme aus der Welt.“ Wenn Kirchheim eine fahrradfreundliche Kommune sein wolle, müsse mehr getan werden. Die Radtour führt auch noch zum Fickerstift, mit einem Abstecher auf die Dettinger Straße und zur Teck-Realschule. Dabei sammeln die Radfahrer viele Ideen. Die Rückmeldungen an die Parteien erfolgen in den nächsten Tagen. Dieter Hutt ist mit den Diskussionen und Anregungen aus der Bürgerschaft zufrieden. Er hofft, dass die Fraktionen die Themen der Radfahrer ernst nehmen – damit Kirchheim noch ein gutes Stück fahrradfreundlicher wird.

Literatur

Lesung mit Nina Jäckle

Kirchheim. Am Montag, 13. Mai, um 19.30 Uhr liest die Autorin Nina Jäckle aus ihrem neuen Buch „Stillhalten“ in der Buchhandlung Schöllkopf. Sie erzählt die Geschichte ihrer Großmutter Tamara Danischewski, die in den 30er-Jahren als Ausdruckstänzerin erfolgreich war und von dem Maler Otto Dix porträtiert wurde. Doch sie geht das Wagnis eines ungesicherten Lebens als Tänzerin nicht ein. Stattdessen heiratet sie 1936 einen Mann, der ihr und ihrer Mutter zwar eine gesicherte Existenz bieten kann, Tamara jedoch das Tanzen verbietet und dem sie sich, wie viele Frauen ihrer Generation, zur Gänze unterordnet. Alt geworden, erinnert sich Tamara an ein glanzvolles Leben, in dem noch alles möglich schien. Für die Lesung anmelden kann man sich unter der Telefonnummer 070 21/429 02.

BEILAGENHINWEIS

Unserer heutigen Ausgabe (außer Postvertriebsstücken) liegen Prospekte folgender Firmen bei:

Apotheke im Ärztezentrum Kirchheim; Bazle - Grün erleben

IMPRESSUM

DER TECKBOTE

Kirchheimer Zeitung
Amtliches Bekanntmachungsorgan des Landkreises Esslingen und der Stadt Kirchheim unter Teck. Veröffentlichungsblatt des Amtsgerichts Kirchheim unter Teck einschließlich der Notariate und Grundbuchämter im Bezirk des Gerichts. **Herausgeber:** Ulrich Gottlieb, Kirchheim unter Teck. Verantwortlich für den Lokalteil: Ulrich Gottlieb.
Lokalredaktion: Frank Hoffmann (Ressortleiter), Irene Striffler (Stv.), Antje Dörr, Gerd Esslinger, Iris Hafner, Anke Kirsammer, Bianca Lütz-Holoch, Andreas Volz, Thomas Zapp, Peter Eidemüller (Lokalsport), Bernd Köble (Lokalsport).
Anzeigenleitung: Bernd Köhle
Vertriebsleitung: Andreas Teicher
Verantwortlich für den allgemeinen Teil (Mantel): U. Becker (Chefredakteur), Verlag: SÜDWEST PRESSE, Neue Pressegesellschaft mbH & Co. KG, 89070 Ulm, Telefon 07 31 / 156 - 0.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Gewähr übernommen.
Mitglied der SZ-Anzeigengemeinschaft.

Verlag: GO Verlag GmbH & Co. KG, Alleenstraße 158, 73230 Kirchheim unter Teck, Postfach 1553, 73223 Kirchheim unter Teck, Telefon 070 21/97 50 - 0.
Druck: Bechtle, Graphische Betriebe und Verlagsgesellschaft (Bechtle Verlag und Esslinger Zeitung) GmbH & Co. KG, Zeppelinstraße 116, 73730 Esslingen.

Zurzeit ist die Anzeigen-Preisliste Nr. 56 gültig. Auflagenkontrolle durch IVV, Postverlagsort Kirchheim unter Teck. Erscheinungsweise sechsmal wöchentlich, einmal pro Woche mit der illustrierten Rundfunk- und Fernsehbeilage rtv. Bezugspreis mtl. 37,40 Euro einschl. Trägerlohn, durch Postbezug 43,15 Euro einschl. der Postvertriebsgebühren. Samstags-Abos mtl. 79,00 Euro einschl. Trägerlohn, durch Postbezug 94,60 Euro einschl. der Postvertriebsgebühren. Der Einzelverkaufspreis beträgt von Montag bis Freitag 1,70 Euro und am Samstag 1,85 Euro. In den Abonnementspreisen ist 7,0 % MwSt. enthalten. Alle Bezugspreise finden Sie auch im Internet unter www.teckbote.de/abos-teckbote.html. Nur bei Bezugsunterbrechungen von zwölf Liefertagen und mehr wird das anteilige Bezugspreisgeld nach dem Ende der Unterbrechung erstattet. Die Abbestellung des Abonnements muss schriftlich erfolgen und ist jeweils mit einer Frist von einer Woche zum Monatsende möglich. Änderungen beim Abo-Bezug müssen mindestens drei Arbeitstage vor deren Gültigkeit dem Verlag möglichst schriftlich mitgeteilt werden. Das Bezugspreisgeld für den jeweiligen Zahlungszeitraum ist im Voraus fällig. Falls der Teckbote infolge höherer Gewalt oder durch die Auswirkungen eines Arbeitskampfes am Erscheinen verhindert ist, besteht kein Anspruch auf Lieferung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Datenschutz: Den Datenschutzbeauftragten erreichen Sie unter datschutz@teckbote.de

Internet <http://www.teckbote.de>

E-Mail info@teckbote.de

Telefon 070 21/97 50 - 0

Redaktion 070 21/97 50 - 22

Fax 070 21/97 50 - 44

redaktion@teckbote.de

lokalsport@teckbote.de

leserbriefe@teckbote.de

Anzeigenabteilung 070 21/97 50 - 19

Fax 070 21/97 50 - 33

anzeigen@teckbote.de

Leserservice 070 21/97 50 - 37/38

Fax 070 21/97 50 - 405

leserservice@teckbote.de

Wo steuert Europa hin?

Vortrag Professor Hans-Jürgen Bieling sieht die EU in einer Dauerkrise. Er spricht über Ursachen und Lösungswege.

Kirchheim. Schwere Kost, mit der sich die Bürger im evangelischen Gemeindehaus St. Ulrich zu beschäftigen haben. Das Thema ist topaktuell, drei Wochen vor der Europawahl am 26. Mai. Entsprechend ist das Interesse, fast kein Platz bleibt frei an diesem Abend.

Bieling stellt der EU von ihrer Struktur und Arbeitsweise her kein gutes Zeugnis aus. „Zu wenig Demokratie“ mutmaßt er – und zu wenig Akzeptanz in der Bevölkerung. „Wir stecken mitten in einer Entwicklungskrise“, sagt er und stellt zunächst die Entwicklung von Staatsschulden und ihre Folgen auf die Gesellschaft dar. Die von manchen Staaten ausgeübte „Austeritätspolitik“ sei ein Teufelskreis. Austerität steht für eine strenge Sparpolitik, Konsolidierung der Staatsverschuldung durch das „Abknapsen“ von Steuergeldern und strikten Ausgabenkürzungen. Migration ist für den Wissenschaftler ein zweiter Grund für die Krise der EU. In allen europäischen Ländern führt dies zu nationalistisch-populistischen Tendenzen, ein Ende ist

kaum absehbar. Nicht genug: Auch das Verhältnis zu den USA und China, die neue Triade-Konkurrenz, wird vermehrt zu Diskussionen führen. „Wir müssen schauen, dass der Laden nicht auseinander fällt“, befürchtet Bieling. Krisen über Krisen, und „die Bundesregierung sitzt es aus“. Weitere Sorgen bereiten dem Politikwissenschaftler Länder wie Ungarn, Polen, Italien und Frankreich. Dort regiert zwar Emmanuel Macron, aber Rivalin Marine Le Pen hat in Umfragen die Nase vorn bei der Europawahl.

Logische Folgerung: Europa muss sich verändern. Hans-Jürgen Bieling pocht auf eine gemeinsame Steuerpolitik und einen gemeinsamen europäischen Haushalt. Auch Industrie und Wirtschaft müssen in Europa an einem Strang ziehen, sagt er, und das EU-Parlament soll dabei als Kontrollgremium agieren. Deutlich mehr Transparenz ist das Gebot der Stunde – denn wer weiß denn heutzutage schon, was die einzelnen Fraktionen des Parlaments tatsächlich bewirken? Das macht die Entscheidung am

Wahlsonntag nicht einfach. Der Politikwissenschaftler plädiert dafür, dem europäischen Parlament sukzessive mehr Rechte zu gewähren: „Wir brauchen auch in

Brüssel so eine Art Regierung und Opposition“. Denn nur so werden politischer Wille und Mehrheiten auch in der Öffentlichkeit klar. Momentan „kriegt ja keiner rich-

Drei Fragen an Professor Hans-Jürgen Bieling

Wieso brauchen wir ein „anderes Europa“?

Die Art und Weise, wie die europäische Union strukturiert und organisiert ist, hat eine Reihe von Krisen erzeugt. Europa driftet ökonomisch auseinander. Es gibt keine Instrumente, dem entgegenzusteuern. Die europäische Union ist intern wenig demokratisch strukturiert. Es gibt zwar ein europäisches Parlament, das hat auch Kompetenz. Aber die Öffentlichkeit ist darüber kaum informiert.

Welche konkreten Ideen oder Vorschläge haben Sie?

Ich denke schon, dass die Idee einer europäischen Wirtschaftsregierung mit einem größeren Budget ein Instrumentarium ist. Also Industriepolitik heißt nicht bloß Produktion, sondern das ist eine gezielte Förderung einzelner Sektoren, also Unternehmen, auch im Dienstleistungsbereich.

Was müsste passieren, damit da mal Bewegung reinkommt?

Es müssten Alternati-

ven wirklich diskutiert werden. Die meisten sagen, „Europa ist wichtig“, aber das war's. Die Parteien müssen sagen, was sie für Europa wollen und Entscheidungsträger müssen mehr Energie in den Wahlkampf stecken. Man hat von den etablierten Parteien gehofft, dass das Aufkommen des Rechtspopulismus stimulierend wirkt. Das mag punktuell der Fall sein. Aber das war's dann auch, und das ist zu wenig, damit Europa wirklich mit Leben gefüllt wird. *aba*

tig mit, dass dort richtig gearbeitet wird“. Das Europäische Parlament sei „so eine Art Wolkenkuckucksheim“ schmünzelt Bieling in der Debatte im Anschluss an seinen Vortrag. „Wie lassen sich notwendige Veränderungen durchsetzen?“ will einer der Zuhörer wissen. Der Politikwissenschaftler glaubt, dass Deutschland sein Gewicht innerhalb der EU mehr in die Waagschale werfen sollte: „Obwohl Deutschlands Stimme viel zählt, wird zu wenig Druck ausgeübt“, Druck auf die Durchsetzung dringend notwendiger Reformen und Beschleunigung der tragenden Entscheidungswege zwischen Parlament, Kommission und Europarat.

Zu dem Vortrag über Krisen der EU, Ursachen und Lösungswege hatte das Kirchheimer Forum 2030 eingeladen, speziell die darin zusammengeschlossenen Organisationen Pax Christi, Attac, BUND, die GEW sowie die Frauenliste und die Initiative gegen TTIP. Finanziert wurde der hochkarätige Referent aus Mitteln des Programms „Demokratie leben“. *Andrea Barner*

Roman Annette Hess: Deutsches Haus (Folge 93)

Eva hatte das Fehlen nicht angesprochen, denn sie war davon überzeugt gewesen, das Gerät durch ihr häufiges Einschalten kaputt gemacht zu haben. Fünf Fotoalben lagen ebenfalls in dem Fach. Drei davon stammten aus den letzten Jahren, sie waren mit hell gemustertem Stoff bezogen, die anderen beiden bestanden aus schwarzem und dunkelgrünem Karton. Eva nahm eines der beiden älteren Alben, das dunkelgrüne. Es zeigte Fotografien einer Jugendfahrt ihres Vaters. Helgoland im Jahr 1925. Ihr Vater hatte Sommersprossen und lachte breit. Er war zum ersten Mal von zu Hause fort. Auf einem Bild stand er unter freiem Himmel an einem Feuer und rührte in einem darüber hängenden Topf. Der Dampf aus dem Topf umwölkte sein Gesicht, doch man erkannte ihn an

der kurzen Hose und dem Unterhemd, was er auch auf den anderen Bildern trug. Ludwig hatte erzählt, wie er zehn Tage lang für dreißig Jungs gekocht hatte. Am Ende hätten sie ihm eine aus Silberpapier gebastelte Medaille verliehen, „Meisterkoch von Helgoland“. Diese Rosette lag ebenfalls in dem Fotoalbum, inzwischen ganz platt gedrückt und stumpf, die Schrift kaum mehr lesbar. Eva saß auf dem Teppich, Purzel hatte sich zu ihr gelegt, sie blätterte das schwarze Album auf. Auf der ersten Seite hatte ihre Mutter in bemüht schnörkeliger Handschrift mit einem weißen Stift auf den schwarzen Karton geschrieben: „Ludwig und Edith, 24. April 1935“. Auf der nächsten Seite kleb-



te das Hochzeitsbild. Evas Eltern standen vor einem Samtvorhang, neben ihnen eine niedrige Säule, aus der Blüten hervorzuwachsen schienen. Die Mutter hatte sich bei dem Vater eingehakt, beide lächelten, Ludwig ungläubig, Edith erleichtert. Sie trug ein weißes, un-

terhalb der Brüste weit fließendes Kleid, das nicht ganz das kleine Bäuchlein verbergen konnte. Annegret hatte in der Vergangenheit so oft auf diese Stelle der Fotografie gezeigt, dass das Fotopapier über Ediths Bauch abgeschabt war. „Und da bin ich!“ Eva blätterte, kralte mechanisch den Hund an ihrer Seite und betrachtete die vertrauten, stummen Bilder. Die Feier hatte in einer Hamburger Gaststätte stattgefunden.

Man konnte deutlich Ediths feine Stadtfamilie von den gut durchbluteten Bruhnschen Inselbewohnern unterscheiden. Ediths Eltern waren mit der Wahl ihrer Tochter nicht einverstanden gewesen.

Dennoch bezog das junge Paar nach der Hochzeit in deren Wohnung in Rahlstedt zwei Zimmer. Ludwig fand als Saisonkraft Arbeit, im Sommer an der See, im Winter in den Bergen. Er verdiente gut, aber es gelang ihm nicht, eine feste Anstellung zu bekommen. Das Paar war immer wieder für Monate getrennt, worüber beide nicht glücklich waren. Kurz nachdem Eva im Frühjahr 1939 auf die Welt gekommen war, innerhalb von zwanzig Minuten auf dem wertvollsten Teppich der Großeltern, bekamen sie endlich die Chance, eine Gaststätte bei

Cuxhaven zu pachten und dort miteinander als Familie zu leben, Ludwig war fast dreißig Jahre alt, Edith Mitte zwanzig. „Doch da brach der Krieg aus und alles wurde anders.“ Das war ein Satz, den Eva oft von beiden Elternteilen gehört hatte. Ludwig wurde schon kurz nach Kriegsbeginn zur Feldküche eingezogen, er diente zunächst in Polen und später in Frankreich. Er hatte Glück, weil er nicht ganz mit nach vorn musste, manchmal flogen ihm seine Töpfe von die Ohren, aber er wurde nie ernsthaft verletzt. Edith war mit den beiden Mädchen zunächst bei ihren Eltern in Hamburg geblieben. Sie waren gut durchgekommen, hatten genug zu essen. Doch als die Bombardierungen durch die Engländer begannen, hatte Edith die Töchter, acht und vier Jahre alt, zur Ver-

wandtschaft nach Juist geschickt, zu Tante Ellen und Opa Seebär. So hätte die kleine Eva ihn genannt. Sie konnte sich nicht daran erinnern. Sie kannte den Großvater mit dem Walrossschnurrbart nur von den Fotografien von der Hochzeit. Er sah auf jedem Bild aus, als ob er weinte. Eva hatte das Album fast durchgeblättert. Auf den letzten Bildern tanzten Edith und Ludwig. Ihre Mutter trug statt ihres Schleiers eine Nachthaube und ihr Vater eine Zipfelmütze, ein alter Brauch, wie die Mutter erklärt hatte: Um Mitternacht wurde der Braut der Schleier abgenommen, das Paar bekam Nachtmützen aufgesetzt, und ein Gedicht wurde vorgelesen.

Fortsetzung folgt

© Ullstein Buchverlage